



Foto: D. Berlowitz

Teil 4

Lust am Lernen – Leitfaden zum besseren Lernen mit dem Hund

Grundsätze für die Praxis

Gibt man unseren Hunden vom Welpenalter an das, was sie in ihrem Inneren brauchen, entwickeln sie aus sich heraus einen enormen Drang zu lernen. Unsere zivilisationsorientierte Lebens- und Denkweise hemmt aber oft diese natürliche Lust am Lernen. Damit es dennoch dazu kommt, wird vor allem ein verlässlicher Fürsorgegarant gebraucht, der dem Welpen Sicherheit vermittelt. Das trägt wesentlich dazu bei, dass der heranwachsende Hund seine Welt frei von unnötigen Ängsten richtig einordnen kann. Dabei braucht er solche Lernmöglichkeiten, die in ihm durch eigenes Tun und Bewältigen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wachsen lassen. Kurzum, es geht um die drei

Säulen «Sichere Bindung», «Bedeutungslernen» und «Selbstwirksamkeit» (siehe Teil 1, SHM 6/09 und 2, SHM 7/09). Worauf es dabei im Wesentlichen ankommt, vermittelt Teil 3 in Form von Leitgedanken.

Hier im Schlussteil versuchen wir nun Zusammenhänge vor Augen zu führen, die zeigen, wie Hund und Mensch bestmöglich voneinander und miteinander lernen können. Auf das Wesentliche reduziert, werden bisweilen weniger geläufige Vorgänge und Wirkungen des Lernens in Grundsätzen für die Praxis im Alltag zusammengefasst. Der Welpen als heranwachsender Hund steht dabei im Mittelpunkt.

Von Heinz Weidt, Dina Berlowitz,
Dr. Andrea Weidt

Lernen braucht Vertrauen

- Damit sich ein Hund in seinem Lernen und Verhalten richtig entwickeln kann, muss von der Übernahme eines Welpen an sein psychisches Wohlbefinden, insbesondere sein emotionales Lernen, im Vordergrund stehen.
- Die Trennung von der Wurfgemeinschaft und die Eingewöhnung in seine neue Situation führt beim Welpen von Natur aus häufig zu einer Phase grösserer innerer Not. Gerade in dieser Zeit lernt er, was er von seinem neuen Fürsorgegaranten zu halten hat. Sein Bedeutungslernen erfasst alles, was für ihn wichtig ist. Eben deshalb muss der Fürsorgegarant alles daransetzen, dass die emotionale Sicherheit bei seinem Schützling wiederhergestellt wird. Denn auf der Suche, seine massiv veränderte Welt zu verstehen, verknüpft der Welp gleichzeitig Erlebtes und Empfundenes stets miteinander.
- Mitleid und Trost helfen nicht weiter, sondern verstärken oft die belastenden Gefühle. Es geht darum, dem Welpen das Leben zuzutrauen und durch aufmunternde Aktivitäten gemeinsam positive Startbedingungen herzustellen.
- Der schnellste und sicherste Weg zu einem vertrauensvollen Miteinander führt über ein gemeinsames intensives Spielen und Erkunden. Das Lernen von gegenseitigem Verstehen und Vertrauen geht dabei Hand in Hand. Stimme, Stimmung und Mimik tragen dazu wesentlich bei. Echtes Vertrauen kann weder erzwungen noch gekauft werden – auch nicht mit Guetzli. Wir müssen es uns durch fortwährende Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit verdienen.

Innere Stärke vor äusserem Anspruch

- Bei allem Lernen ist nicht nur wichtig, wie und was gelernt wird, entscheidend ist immer auch die Reihenfolge. So ist es wichtig, dass der Welp **erst** ein ausreichendes Mindestmass an emotionaler Sicherheit erworben hat, **bevor** von ihm zivilisations- oder gesellschaftsbezogene Fertigkeiten verlangt werden (z. B. Sitz, Platz, Leinenlaufen). Jede vernünftige Erziehung hat als Erstes Vertrauen zur Voraussetzung.



- Für ein lustvolles, innerlich verbindendes und vertrauensbildendes Spielen braucht es neben viel Zeit auch welpengerechte Spiel- und Erkundungsräume. Stehen diese nicht schon am Anfang in der rechten Art zur Verfügung und bestimmen deshalb ständige Ermahnungen, Verbote und Einwirkungen das Geschehen, so wird das Hauptziel einer vertrauensvollen Beziehung kaum erreicht.
- Negative und positive Ersterlebnisse werden zum inneren Kompass, lassen über den Weg des Bedeutungslernens Abneigungen und Bevorzugungen entstehen und bestimmen so die weitere Richtung des Lernens.
- Die Neigung, den zweiten Schritt vor dem ersten zu erwarten, ist leider ein verbreitetes Verhalten des Menschen. Meistens führt es zu Überforderungen des Welpen und damit zu einem folgenreichen negativen Bedeutungslernen. Der Pokal im Hinterkopf beim Umgang mit dem Welpen ist ein schlechter Motivator und kontraproduktiv für sein künftiges Wesen.
- Überforderungen entstehen oft auch dadurch, dass der heranwachsende Hund anfänglich überbehütet wird. Ständiges Bemuttern verhindert das Lernen zur eigenaktiven Lebensbewältigung. Ein Hund, der niemals auf die Schnauze fällt, lernt weder, wie man wieder aufsteht, noch wie man es besser macht.

Im gemeinsamen Spiel liegt ein wirkungsvoller Weg zur gegenseitigen Verständigung und zum Aufbau von Vertrauen. Bevor die Erziehung beginnt oder andere Verhaltensansprüche gestellt werden, muss der Welp ein Mindestmass an Vertrauen in seinen Menschen haben.

Mit dem Pokal im Hinterkopf bleiben erst die natürlichen Bedürfnisse des heranwachsenden Hundes auf der Strecke und später im Erwachsenenalter sein Wesen!



Lernen ist nicht gleich Lernen

Es besteht ein riesiger Unterschied darin, ob man einem heranwachsenden Hund durch unmittelbares Einwirken ein erwünschtes Verhalten **«beibringt»**, oder ob durch eine überlegt herbeigeführte Lernsituation der Hund **von sich aus lernt**, das zu tun, was erwünscht ist.

Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass im ersten Fall meistens Druck aufgesetzt wird, das **«Beibringen»** häufig wiederholt und das Gelernte oft nachgebessert werden muss.

Im zweiten Fall liegt die Initiative beim Hund, er tut von sich aus – nicht ihm wird getan. Der erwünschte Lerneffekt kommt schnell zustande und ist von nachhaltiger Wirkung. Das Wichtigste dabei aber ist, dass der Hund die Erfahrung von Selbstwirksamkeit macht und dadurch seine Lust am Lernen selbst fördert. So entwickelt sich seine Motivation und zugleich das Vertrauen in seinen Fürsorgegaranten und in das eigene Können. In diesem natürlichen Lerngeschehen stecken entscheidende Unterschiede zu jenem Lernen, das wir im Allgemeinen kennen, das aber durch seine zivilisationsorientierte Herkunft mit wesentlichen Einschränkungen behaftet ist. Das nachfolgende Beispiel soll das verdeutlichen.

Ein vergleichendes Beispiel: **«Sitz»**



Lernen der „Sitz“-Position nach herkömmlicher Art: Äussere Einwirkungen durch Druck und Zug führen das erwünschte Verhalten herbei (arrangierte Situation).

Lernen der „Sitz“-Position aus sich heraus durch geweckte Aufmerksamkeit und durch eigenaktives Tun.



Die herkömmliche Art, einem Hund das **«Sitz»** beizubringen, bestand und besteht zum Teil noch immer im Niederdrücken seines Hinterteils bei gleichzeitigem Hochhalten oder Hochziehen am Halsband. In Verbindung mit dem Hörzeichen **«Sitz»** wird diese Position entsprechend eingeübt. Lässt der Widerstand des Hundes gegenüber den Einwirkungen nach und nimmt er die erwünschte Körperstellung ein, wird das Verhalten gelobt oder/und mit Futter belohnt. Im Laufe der Zeit wird noch als Sichtzeichen die Hand mit erhobenem Zeigefinger eingeführt und das erwünschte Verhalten mehr und mehr gefestigt.

Natürliches Lernverhalten ist eng mit Aufmerksamkeit verbunden. Wird sie bei jungen Hunden in ruhiger, Spannung auslösender Weise geweckt, so setzen sie sich fast immer von sich aus hin.* Macht man beispielsweise einen jungen Hund in Verbindung mit der täglichen Fütterung auf das bevorstehende Geschehen aufmerksam, so lernt er innerhalb kürzester Zeit geradezu nebenbei sich auf gegebene Zeichen hinzusetzen.

Anfänglich wird er mit der Futterschüssel in der Hand optisch, akustisch und geruchlich auf die bevorstehende Fütterung aufmerksam gemacht. Abhängig von seiner momentanen Erregbarkeit wird

er sich mehr oder weniger zügig **von sich aus** hinsetzen. Erst wenn er tatsächlich für einen Augenblick sitzt, erfolgt ohne Hektik das Hörzeichen **«Sitz»** und die bisher ruhig auf Brusthöhe gehaltene Futterschüssel wird vor dem sitzenden Welpen am Boden abgestellt. Das bis dahin unbekannte Hörzeichen wird jetzt mit dem eigenen Tun, dem Hinsetzen, verknüpft (Bedeutungslernen) und schliesslich auch noch mit der Futtergabe belohnt. Nachdem am Hund weder herumgedrückt noch herumgezogen werden muss, ist die zweite Hand frei und so kann parallel zum Hörzeichen auch noch das Sichtzeichen gegeben werden. Im Normalfall wird sich der Hund schon am zweiten Tag auf das Hör- oder/und Sichtzeichen aufmerksam und erwartungsvoll hinsetzen. Zur Futteraufnahme darf der Hund selbstverständlich aufstehen.

Wird dieses Lernen klar und ruhig gestaltet, kann die Zeit zwischen den gegebenen Zeichen und dem Abstellen des Futternapfes in angemessenen Schritten verlängert und durch diesen gezielten Belohnungsaufschub die Aufmerksamkeitsspanne im Sinne einer Konzentrations- und Gehorsamsübung ausgedehnt werden. Selbstverständlich lässt diese Art des Erlernens der Sitzposition noch weitere Varianten zu.

Der entscheidende Unterschied

Tritt man dem hier beschriebenen Lernen kritisch gegenüber, könnte man durchaus glauben, es sei doch immer nur das Futter, was einen Hund aufmerksam und gehorlig macht. Das wäre jedoch ein grober Fehlschluss. Lerneffekte, die auf dem Weg des natürlichen Lernverhaltens entstanden sind, brauchen zu ihrer Aufrechterhaltung keine ständigen äusseren Belohnungen. Das bestätigt sich an dem Beispiel **«Sitz»** schon dadurch, dass es ohne jegliche Futterbelohnung auch in anderen Zusammenhängen funktioniert. Also z. B. dann, wenn wir – nachdem es etabliert ist – den Hund allein mit Hör- und/oder Sichtzeichen dazu auffordern, um ihm das Halsband anzulegen oder ihn später bei einer Strassenüberquerung absitzen zu lassen. Das Wichtigste aber ist, dass bei dieser Art des Lernens von Alltagsfertigkeiten immer auch ein **positives emotionales Lernen** beteiligt ist. In unauffälliger, aber entscheidender Weise wirkt es auf den **Aufbau der Eigenständigkeit und Individualität** des heranwachsenden Hundes. Im Zusammenwirken mit weiteren Lern- und Lebensvorgängen entwickelt sich daraus schliesslich das spätere Verhalten und Wesen.

Der am Beispiel **«Sitz»** dargelegte Funktionszusammenhang des eigenaktiven Lernens ist im Prinzip auf die meisten Lernvorgänge des Hunde-Alltags übertragbar. Aber gerade auch dort, wo es um besonders hohe Verhaltensleistungen geht, wie z. B. beim Jagdgebrauchshund, Katastrophen- und Rettungshund, Blindenführhund, Diensthund usw., eröffnen sich damit bisher kaum gekannte Qualitäten. Langjährige Erfahrungen zeigen das in eindrücklicher Weise. Für die Praxis ist entscheidend, dass durch diese Art des Umgangs mit dem heranwachsenden Hund sein körpereigenes Belohnungssystem in Schwung kommt und dadurch die nachteiligen und oft kontraproduktiven Effekte der Futterbelohnung weitgehend vermieden werden. Wie das geht und von was es abhängt, werden die nachfolgenden Grundsätze verständlich machen.

**Anmerkung: Das Hinsetzen bei erhöhter Aufmerksamkeit ist offensichtlich ein Wolfserbe. Auch junge Wölfe verhalten sich so. Sehr wahrscheinlich hat es damit zu tun, dass in der Sitzstellung Kopf und Augen eine etwas höhere Position einnehmen und so die Situation besser überblickt werden kann.*

Äussere und innere Belohnung

- *Äussere Belohnungen*, wie z. B. durch Loben, Streicheln oder Futter, die unmittelbar **nach** einem getätigten Verhalten erfolgen, wirken im Allgemeinen als Be- oder Verstärkung. Dies bedeutet, dass das belohnte Verhalten dadurch künftig häufiger auftritt.
- *Innere Belohnungen*, die körpereigen im Gehirn stattfinden, wirken bereits **während** der Ausführung eines Verhaltens. Sie lassen es ebenfalls künftig häufiger auftreten. Die innere Be- oder Verstärkung wirkt immer dann, wenn das eigene Tun von guten oder gar lustvollen Gefühlen begleitet wird. Also dann, wenn sich der Erfolg der eigenen Selbstwirksamkeit abzeichnet und schliesslich bestätigt. Beispielsweise trifft das zu, wenn ein Jagdhund eine frische Spur aufnehmen oder einer möglichen Beute hinterherjagen kann. Die Lust entsteht mit dem Jagen und nicht etwa – wie man glauben könnte – durch das eventuelle spätere Fressen der Beute (Futterbelohnung), was auch nicht das Ziel eines Jagdgebrauchshundes ist. Aber auch dann, wenn sich ein Hund in einer angespannten oder gar misslichen Lage befindet und er durch eigene Anstrengung seine Situation verbessern und schliesslich bewältigen kann, kommt dieser Belohnungseffekt zustande.

Innere Belohnungseffekte ...

... treten in zahlreichen Zusammenhängen des hündlichen Alltags auf. Hierzu einige Beispiele:

- Lust an der eigenen Aktivität, am eigenen Können, am Befriedigen der Neugier, am Wandeln von Unbekanntem in Bekanntes, von Unsicherheit in Sicherheit, am Sammeln von Erfahrungen (Lernen), am Problemlösen, am Wandeln von Ungleichgewicht in Gleichgewicht (eigene Körperbeherrschung) und von Unbehagen in Behaglichkeit, am Erreichen sozialer Aufmerksamkeit, Anerkennung und Zugehörigkeit, am gemeinsamen Tun und Erleben mit dem Menschen.
- Alle diese inneren Belohnungseffekte können nicht nur in vielfältiger und wirkungsvoller Weise zum gezielten Lernen erwünschter Fertigkeiten genutzt werden. Sie sind – und das ist wesentlich – immer auch am Aufbau der eigenen Motivation, Selbstsicherheit, Bewältigungsfähigkeit und Belastbarkeit beteiligt. Also an einem **emotionalen Lernen, das sich entscheidend auf eine positive Wesensentwicklung auswirkt**.



Falsches Belohnen

Futterbelohnungen sollten stets die Ausnahme bleiben.

Bei Lernvorgängen, die nicht so sehr dem arteigenen Verhalten des Hundes entsprechen, sondern den Ansprüchen des Menschen dienen, können sie durchaus eine gute **Starthilfe** sein. Entscheidend ist aber, dass die Futterbelohnung dann möglichst schnell wieder eingestellt wird, wenn der Hund weiss, wofür es geht, oder er sein jeweiliges Bedeutungslernen positiv vollzogen hat. Dies geschieht am besten nicht abrupt, sondern dadurch, dass die Futterbelohnung nicht mehr regelmässig, sondern unregelmässig und möglichst bald immer seltener und schliesslich gar nicht mehr erfolgt. Dieses so genannte **Ausschleichen** kann bei verschiedenen Lernvorgängen wie z. B. 'Sitz' oder 'Bleib' zugleich auch als **Belohnungsaufschub** genutzt werden und so Aufmerksamkeit, Konzentration und Folgsamkeit fördern.

Belässt man es hingegen zu lange oder ständig bei der 'Immerbelohnung', so entstehen für das Lernen insgesamt sehr schnell höchst nachteilige Effekte:

- Der Hund konzentriert sich überwiegend darauf, wann die 'Futterhand' wieder in Aktion tritt, und lernt wenig von dem, was eigentlich beabsichtigt ist.
- Die Bereitschaft des Hundes, bereits erlerntes Verhalten zu zeigen und Neues zu lernen, wird von der Futterbelohnung abhängig. Ohne Futterbelohnung geht fast nichts mehr.
- Die allgemeine Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit lässt nach, Erregbarkeit und Nervosität nehmen zu.
- Das körpereigene Belohnungssystem kann sich weder entfalten noch weiterentwickeln. Die eigene Motivation kann sich nicht aufbauen, sondern geht mehr und mehr verloren.

Das selbstständige Bewältigen angemessener Aufgaben führt zu inneren Belohnungseffekten und steigert zunehmend das eigene Wollen und Können. Zugleich vollzieht sich dabei ein emotionales Lernen, das für den Aufbau positiver Wesenseigenschaften wie Motivation, Selbstsicherheit, Bewältigungsfähigkeit und Belastbarkeit entscheidend ist.



Für den emotionalen Selbstaufbau des heranwachsenden Hundes ist die Belobigung seiner Anstrengungen viel wichtiger als das Belohnen des Erfolgs – der ja nicht immer zustande kommt!

Richtiges Belohnen

Hauptsächlich geht es darum, die natürliche Eigenaktivität des Hundes entfalten zu lassen und sein **eigenes Tun** so zu kanalisieren und zu fördern, dass dabei **innere Belohnungseffekte** zustande kommen. Von Bedeutung ist also, dass die Lust am eigenen Tun entsteht und diese Aktivität schliesslich zum Erfolg führt.

- Anfänglich ist es hilfreich, die motivierende Stimme als **Starthilfe** einzusetzen. So sollte vor allem **während** des Bemühens und der Anstrengung, das Ziel zu erreichen, die lobende Stimme eingesetzt werden. Stellt sich dann der Erfolg ein, so folgt **unmittelbar nach** Erreichen des Ziels eine abschliessende äussere Belohnung. Das kann Streicheln, Loben oder gelegentlich auch einmal Futter sein. Die abschliessende Belohnung sollte aber keinesfalls eine ‚Ruckzuck-Aktion‘ sein und womöglich noch im fliegenden Wechsel zur nächsten Aufgabe beiläufig stattfinden. Vielmehr geht es um eine ruhige, zeitbetonte Verinnerlichung des Erfolgsgefühls, das der Hund auch deutlich wahrnehmen kann. Beim nächsten Lernvorgang wird er sich dann umso stärker anstrengen und neue Aufgaben mit gewachsenem Selbstvertrauen annehmen.
- Entscheidend für den Aufbau der eigenen Motivation ist vor allem aber, dass die Eigenaktivität, also die eigene Anstrengung belohnt wird und nicht erst der Erfolg. Wird nämlich nur der erreichte Erfolg belohnt, so geht die Bereitschaft, sich anzustrengen, stets dann zurück, wenn der Erfolg und damit auch die abschliessende Belohnung ausbleibt. Der Aufbau und das Aufrechterhalten der Motivation

besteht ja wesentlich darin, auch nach Misserfolgen weder das Vertrauen in die eigene Fähigkeit, noch die Lern- und Arbeitsfreude aufzugeben. **Das anfängliche Belohnen der Anstrengung ist also viel wichtiger als das des Erfolgs!**

- Verfährt man bei gezielten Lernvorgängen so, wie gerade beschrieben, weiss der Hund nach wenigen Wiederholungen, worum es geht. Das ist dann der Zeitpunkt, wo das Ausschleichen von äusseren Belohnungen gleitend in das Wirksamwerden innerer Belohnungseffekte übergeht. Der Hund erfährt an sich selbst, dass aus seinen Eigenaktivitäten ein Zugewinn an neuen Fähigkeiten und guten Gefühlen hervorgeht. Schon während des Vorgangs der Aufgabenbewältigung und des Lernens spürt er, dass durch seine Anstrengung das Ziel immer greifbarer wird. Die Erfolgszuversicht und damit die Lust an der eigenen Bewältigungsfähigkeit nehmen zu. Der schliesslich erreichte Erfolg gibt ihm das Gefühl und Vertrauen, auch den nächstgrösseren Schritt zur Eroberung seiner Welt meistern zu können. Das körpereigene Belohnungssystem kommt mehr und mehr in Schwung und fördert in rasanter Weise das eigene Können und Wollen. **Die Belohnung liegt von nun an im eigenen Tun – und macht äussere Belohnungen weitgehend überflüssig. Die Lust am Lernen wächst aus sich heraus!**

Vergegenwärtigen wir uns dieses naturgegebene Geschehen anhand eines Beispiels:

Ein junger Hund wird animiert, auf einem liegenden Baumstamm oder auf einer speziellen Lernstruktur entlangzugehen. Die Aufgabe ist altersgerecht und bewältigbar. Der Fürsorgegarant berührt als Hinweiszeichen mit der Hand die Lernstruktur dort, wo der Hund entlanggehen soll. Auffordernd und ermunternd spricht er ihm zu und lobt ihn mit freudiger Stimme für seine Anstrengung. Mit zunehmender Aussicht auf Erfolg reduziert der Fürsorgegarant seine Hinweiszeichen, begleitet seinen Hund weiterhin ermunternd und lobt ihn schliesslich für seine erbrachte Leistung. Die abschliessende äussere Belohnung kann ein Guetzi sein, oft genügt aber auch schon ein anerkennendes Streicheln oder Lob. Die Art der äusseren Belohnung und der Verzicht auf Futter hängt auch davon ab, wie gut die beiden Akteure bereits zusammengehören. Aus einer solchen, gerade gemeinsam bewältigten Aufgabe geht ein starker innerer Belohnungseffekt hervor, der äussere Belohnungen schnell überflüssig macht und ausserdem das Zu-

sammengehörigkeitsgefühl und damit die Bindung stärkt.

Gezielte Lernsituationen und vorübergehende äussere Belohnungen können selbstverständlich noch auf andere vielfältige Art gestaltet werden. Entscheidend ist dabei aber immer, dass vor allem Futterbelohnungen wegen ihrer kontraproduktiven Wirkung möglichst wenig eingesetzt, so schnell als möglich eingestellt und durch innere Belohnungseffekte ersetzt werden.

Herausforderungen ...

... sind äussere Situationsbedingungen, die dazu anregen, tätig zu werden und sich mit der Situation aktiv auseinanderzusetzen. Für unsere heranwachsenden Hunde stellen beispielsweise die Strukturen eines Abenteuerspielplatzes typische Herausforderungen dar. Sie animieren dazu, sie zu erkunden und sich mit ihnen zu beschäftigen, und bieten dadurch vielfältige Lerngelegenheiten.

Herausforderungen bezeichnen demnach Bedingungen und Umstände, die im positiven Sinn anregend und geeignet sind, die Lust am eigenen Tun und Lernen zu entfalten. Herausforderungen haben also nichts mit Druck oder Zwang zu tun und sind keinesfalls Angst auslösend.

- Damit ein heranwachsender Hund Herausforderungen überhaupt annehmen und positiv gestimmt lernen kann, braucht er jene grundlegende emotionale Sicherheit, die ihm naturgemäss durch die Bindung zu seinem jeweiligen Fürsorgegaranten vermittelt wird.
- Wie stark und in welcher Weise eine Herausforderung dazu animiert, aktiv zu werden, hängt von ihrer jeweiligen Beschaffenheit und von den Vorerfahrungen ab, die der heranwachsende Hund mitbringt.
- Besonders sinnreich sind solche Lernstrukturen, die auf das Tun des Hundes reagieren, also gewissermassen eine Verhaltensantwort geben. Nahezu ideale Verhältnisse ergeben sich dann, wenn z. B. wackelige Lernstrukturen durch das zunehmende Körpergewicht des heranwachsenden Hundes immer stärker in Bewegung geraten und dadurch die Herausforderungen mit der Entwicklung sozusagen automatisch mitwachsen. Dieses faszinierende Lernen und Entwickeln ist mit wissendem Auge bei unseren Welpen schon während der Aufzucht, oft bereits in der 4. Lebenswoche (!) gut beobachtbar.

Das kann auch anhand verschiedener Kurzfilme gut nachvollzogen werden (siehe www.kynologos.ch).

- Heranwachsende Hunde brauchen entsprechend ihrem Entwicklungsfortschritt vielfältige und stets wachsende Herausforderungen. Erst dadurch können sie ihre natürlichen Bedürfnisse nach selbstständiger Aktivität und Erfahrungsgewinn erfüllen und zunehmend ein sicheres Wesen entwickeln. Dies gilt prinzipiell auch für soziale Herausforderungen im Umgang mit Artgenossen im stets angepassten biologischen Alter.
- Bei den zahlreichen Möglichkeiten arrangierter oder in der Natur aufgesuchter Lerngelegenheiten dürfen aber nicht die Hilfsmittel, sondern muss die aufrichtige innere menschliche Zuwendung im Mittelpunkt stehen. Dabei gilt es Weiteres zu beachten.



Hilfestellungen ...

... sollten stets nur so weit gehen, dass der Hund die entscheidenden (Lern-)Schritte zum momentan erreichbaren Erfolg durch eigene Anstrengung selbst tun kann. Mit den Worten der Reformpädagogin Maria Montessori gesagt: Hilfe – es selbst zu tun. Das bedeutet:

- Jede Form von **Überbehütung** hemmt oder verhindert die Entfaltung von Eigenaktivität und Selbstwirksamkeit. Damit wird ein heranwachsender Hund all jener tiefgreifenden Lernprozesse beraubt, die für den Selbstaufbau eines sicheren Wesens wichtig sind.
- Überbehütung am Anfang führt später unweigerlich

Besonders sinnreich sind solche Lernangebote, die als Herausforderung den Gleichgewichtssinn beanspruchen und dadurch die Sinnesentwicklung sowie das eigene Zutrauen fördern.



Hilfestellungen, die dem heranwachsenden Hund wirklich helfen, sind stets so, dass der Hund das Entscheidende selbst tun kann. Also: Hilfe – es selbst zu tun. Das Foto zeigt im doppelten Sinn die richtige Art der Unterstützung.

zu **Überforderungen**. Denn den vielfältigen Ansprüchen und Belastungen des Alltags im Erwachsenenalter kann man nicht auf Dauer aus dem Weg gehen.

- Hilfestellungen, die vorrangig dem Anspruchsdenken des Fürsorgegaranten entspringen und ein frühes und schnelles Lernen bestimmter Fertigkeiten zum Ziel haben, führen in aller Regel zu Misserfolg und Enttäuschung. Denn überall dort, wo das emotionale Wohl des heranwachsenden Hundes nicht als Erstes erfüllt wird, bleiben im Endeffekt die erstrebten Leistungen und das Wesen auf der Strecke.

Schlussbetrachtungen

Die hier vermittelten Zusammenhänge des Lernens laufen insgesamt auf ein Geschehen hinaus, das wir seit einigen Jahren ‚Eigendynamisches Lernen‘ nennen. Es bezeichnet solche Faktoren des Lernens, die ein Lebewesen in seiner Verhaltensentwicklung und Individualität dazu befähigen, aus sich heraus eigene Strategien der Lebensbewältigung zu entwickeln und zielstrebig einzusetzen. Das ‚Geheimnis‘ des eigendynamischen Lernens besteht bei unseren Hunden im Kern darin, ihre frühen Lern- und Lebensaktivitäten zu gestalten und zu lenken. Und zwar so, dass daraus ein Streben und Können hervorgeht, das die natürlichen Bedürfnisse des Hundes mit unseren zivilisationsorientierten Zielen bestmöglich verbindet. Der SHM-Sonderdruck ‚Eigendynamisches Lernen – Die

Entfaltung des natürlichen Lernverhaltens‘ gibt dazu erweiterten und vertieften Einblick.

Damit bieten hier nicht nur langjährig hinterfragte Zusammenhänge eine wissenschaftlich fundierte Basis. Auch unsere zum Teil jahrzehntelangen praktischen Erfahrungen liefern ein sicheres Fundament für eine breite Anwendung dieser natürlichen Lernmethode. Das hat vor allem damit zu tun, dass wir an ehemals übernommenen falschen Vorstellungen und an zahlreichen eigenen Fehlern erkennen konnten, was bisher verborgen war.

So darf dieser Leitfaden unbeschwert dazu ermuntern, gemeinsam mit dem Hund die Lust am Lernen zu entwickeln und weitreichenden Gewinn am eigenen Tun und am eigendynamischen Lernen zu haben. Die abschliessend aufgeführte Literatur wird dazu noch ergänzend Unterstützung bieten. 🐾

- **„Lernen und Verhalten – Bausteine zum Wesen des Hundes“**
von Dina Berlowitz, Heinz Weidt und weiteren Autoren
- **„Hundeverhalten – Das Lexikon“**
von Andrea Weidt
- **„Die häufigsten Fragen im Umgang mit Welpen“**
von Sonja Landolt
- Sonderdruck
„Eigendynamisches Lernen – Die Entfaltung des natürlichen Lernverhaltens“
von Dina Berlowitz, Andrea Weidt, Heinz Weidt

Alle erwähnten Publikationen können unter folgender Adresse bestellt werden:

RORO-PRESS Verlag AG
Erlenweg
8305 Dietlikon
www.hundemagazin.ch
info@hundemagazin.ch
Tel. 044 835 77 35

Grundlegende Zusammenhänge zum Verständnis des Hundes werden von den Autoren in dem aktuellen Seminar ‚Das Wesen des Hundes‘ vermittelt. Siehe auch Seite 44.